

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

№. 16

Mittwoch, den 2. Juli

1919

Die beiden Wildtauben.

Roman aus dem Förfsterleben von Richard Stowronnek.

10. Fortsetzung. (Schluß des vorherigen Heftes.)
Drittes Kapitel.

Der alte Förster Wierau sah mit seinen Töchtern nach Hause. Die beiden hochgebornen Frauen gingen im schlichten Trab, der Schone trug unter ihrem Saufen und weißer Damast kam in Strahlen aus den schwebenden und prächtigen Ärmern. Das lange Gesicht in der engen Einfalt des Meppischen Gattchafes starrte unter den vielen tadelnden Fäden hatte sie aufgereizt, sie schreien vor jedem Schanden, der über den Weg fiel, und beugten den schlanke Hals nur widerwillig unter den Ägeln, dessen Fäden eine eisernen Hand hielt. Der letzte Schlitzen schloß verteilte in dem ausgehenden Geiste, ab und zu zog die Kufe mit schneidendem Ton über einen Stein, der sich durch den permaligen Schnees in die Höhe geloben hatte, der Vollmond schimmerte hoch oben am kernerlanten Himmel und warf auf die schneeerhangenen Tannen einen bläulichen Schein. Und kein Laut weit und breit, als wenn in dem schweigenden Walde alles Leben erloschen wäre.

Der alte Herr sah in seinem weiten Wolfspelz auf dem Vorderfuß, die Ägeln setzten in der Faust, taute an der ausgegangenen Zigarre, und es war ihm eine willkommene Ablenkung, daß er so langsam den beiden übermächtigen Frauen auf den Gang passen magte. Nur von Zeit zu Zeit warf er einen Blick nach rückwärts, als wenn er sich vergewissern wollte, ob die beiden Mädchen noch im Schlitzen waren.

Die aber hatten die warme Kefede hochgezogen, schmiegteten sich eng aneinander und brühten sich ab und zu bekommen die Hand, als hätten sie eine der andern Tröstung und Zuspruch. Zu Hause, das mußten sie, gab es ein furchbares Gewitter und keine Möglichkeit, sich vorher ein wenig auszusprechen, zu verabschieden, was man sich verantworten wollte. Berne sah der Vater mit dem finsternen Gesicht und drehte sich herum, sobald sie nun ganz leise zu nippen anfielen, hinter ihnen aber, auf dem Reiter bod, der alte Knecht Rebellaris. Und wenn er auch so tat, als wenn er unter der weit über die Ohren gezogenen Pelzmütze schlief und drömelte, in Wirklichkeit paßte er auf wie ein Schleichhund. Am anderen Tage aber bekam er's fertig, vor seinen Herrn hinaufzulaufen, an dem er fast noch Ärger hing als der alte Hund Antas, und zu sagen: „Hans Försterrich, ich weis, was gestört in Raschden passiert ist, und das und das haben die beiden Freilichtnis miteinander heimlich gesprochen!“ Und der Vater hörte ihn an, hatte ihn in seine Schranken zu verwahren, denn er hielt große Stücke auf diesen alten Knecht, weil er sich in einer fast dreißigjährigen Dienstreise als ein ganz besonders Getreuer bei nicht hätte. Sie aber hatten ihn, denn er tat ihnen immer wie ein Reitermeister vor mit seinem ruffrischen, misraulischen Gesicht, und sie wußten, daß er ihnen nachspionierte, wenn sie einzeln, selten genug, zu einem Spaziergang den Hof verließen; hatten ihn mehr fast noch als die alte Irigine, die sich herausnahm, bei ihnen eine Art von Selbstretter der Mutterrolle zu spielen. Und des Gedächtnis ging den ganzen Tag. Gestanden, wachen, wenn die Frau Förster leig, ... also das hält sie bei stimmt nicht gelitten! Romane leig, wenn drei Kolchen im Stall nach Milch bläuel oder Wäldchen malen, Gott erbarm sich, wenn ein Gewitter am Himmel steht, und das Deuchen auf den Zinterleinen soll rasch noch vor dem Regen in Klepen gebragt werden!“

Als dann sie sich widerwillig aufschauten, dann bemerkte die Alte die Arme in die Seiten, reichte sich heraus und sagte: „Allo geht doch hin und verlagst mich beim Herrn Förster, werdet ja hören, was er euch antworten wird! Oder fragt mal den Rebeiz, was eure Mutter auf ihrem letzten Lager zu uns gesagt hat.“

„Der beiden Frauen,“ so hat sie wahrhaftigen Gott gesagt, ihr werdet mit das Bodogherd Daus nicht verlassen.“ Und da haben wir's in ihre Hand gefasoren, obwohl wir beide uns doch bei zarten wußten, der Rebeiz und ich, wenn wir genug gefahrt haben, für uns eine Rate zu kaufen in Kaufschiffen. Weiter aber hat eure Frau Mutter gesagt: Irigine, hat sie gesagt, und du wirst mich über die beiden Kleinen aufpassen, daß sie fleißig sind und in der Wirklichkeit alles lernen. Aber auch sonst in allem, du verstellst mich schon, denn die sind jung und unerfahren, und ich kann nicht bei ihnen bleiben.“ Und dann hat sie fürstärk angefangen zu weinen, wir, der Rebeiz und ich, haben immer getrotzt.

Die wird wieder gesund werden und was man sonst noch sagt, zu leicht oder haben wir auch gemeint. Und da moßt ihr bekommen und sagen, ihr braucht mir nicht zu gehorchen? Ich gehorcht euch in allem, wo ihr an Stelle von eurer Mutter seid, was es aber umgekehrt ist, da habt ihr mir zu gehorchen!“

Und in dem strengen Regiment, das für jede Stunde des Tages immer eine neue Beschäftigung brachte, war endlich eine Erholungspause gekommen, als der Pfälziger Ziemann vor vier Wochen aus Schorellen vorüberkam, um sie zur Mitwirkung bei der Aufführung des Theaterstückes aufzufordern. Es hatten sie bodmäßig ablehnen wollen, denn sie bildeten sich ein, sie würden sich etwas vergeben, wenn sie vor all diesen ungeschickten Leuten Komödie spielen. Und wie eine Beschäftigung gegenwärtiger Gumbinner Erinnerungen erstrichen es ihnen, sich hier mit Wehnen abzugeben, die sie in jener Zeit doch nicht im geringsten bedacht hatten.

Später aber, als sie auf Zureden des Vaters eingewilligt hatten, amüßten sie sich föhlich bei den Proben, wenn sie sich's auch gegenseitig nicht eingelassen wollten, was die Lage, die daswischen lagen, kamen ihnen doch länger vor als sonst.

Eine Woche aber vor der Aufführung hatte unter Anleitung einer aus Pilsalten geholten Damenjungebein ein einfaches Käben und Schneidern begonnen, wozu funfzehnmalige Ballkleider wurden nach dem neuesten Schnitt der „Wochenwelt“ gefertigt, obwohl sich aus den an ihrem Abend in Gumbinnen getragenen noch recht etwas Brauchbares hätte herrichten lassen. Aber die Schneiderin hatte dem Vater vorgebezt, sie hätten die „alten Tischchen“ zu verachten, daß beim besten Willen daraus nichts Passendes mehr herzurichten wäre, und da hatte, er seine Einwilligung gegeben, die teuren Stoffe zu kaufen. Und wenn die alte Irigine mit drummigem Gesicht herumging und schalt, die Wirklichkeit ging in dieser Zeit außer Rand und Band, gegen sie ihr übermächtig eine lange Kufe. Wegen die vom Vater erteilte Erlaubnis konnte die Alte doch nichts ausrichten.

Und als die Kleider fertig waren, Anne-Marie in Rosa, und Elisabeth in einem blühigen Blau sich vor ihm präsentieren, da hatte er erst ganz mißbilligend den Kopf geschüttelt, denn er meinte, sie müßten gegen die Zeitlerin der andern jungen Mädchen zu sehr aufbegehren. So länger er aber beide beiden Töchter ansah, desto freundlicher wurde sein Gesicht, und zuletzt nahm er sie sogar in seine Arme, zog sie an sich und küßte sie auf die Stirn. Und auch die Wahnung, die er ihnen für den Abend auf den Weg ab, Klang mildert als sonst. ... Kinder, was ihr heute Abend leben werdet, ist der Kreis, in dem sich euer zukünftiges Leben abspielen wird. Also denkt daran und vergeßt nicht, daß ihr nach euren eifrigem Auftreten beurteilt werdet.“

Da hatten sie „ja, ja“ gesagt, im stillen aber gelächelt. Was gingen sie all diese Menschen an, von denen der Vater sprach, sie wußten ja längst schon, für wen sie sich so schön machen und herausputzen. Zwei ganz Besondere waren es, die geschicklichst als ob ein freundliches Schicksal doch noch all ihre Träume erfüllen wollte. Zwei junge Leute hatten sie gleich auf der ersten Probe kennengelernt, die sich getrotzt mit den Leuten und Hofgelehrten in Gumbinnen messen konnten. Und beide hatten gleich in der ersten Probe übereinstimmend erklärt, sie hätten nur deshalb ihre Mitwirkung zugesagt, weil ihnen verrietlich war, daß die beiden Mädchen „Wildtauben“ würden ebenfalls von der Partie sein! Daus von Manjar hieß der eine und Joachim von Tiefenstein der andre. Und wenn der Herr von Manjar gegenwärtig auch nur Gutsinspektor war, so verriet doch jedes erfahrene Hofbediente, wenn man möglichst rasch die des Wort und jede Bewegung, daß er früher einmalig nicht darüber, aber Königs Hof getragen hatte. Und wenn die beiden Mädchen diese Zeit im trostlosen Sitzen“ wäre nur ein Übergang und eine Vorbereitung, sich einmal selbständig zu machen.

Und Joachim von Tiefenstein hatte einmal der blöden Elisabeth erzählt, er stamme aus dem Gumbinerischen und habe sich deshalb in preussische Dienste begeben, weil ihnen verrietlich war, daß die beiden Mädchen „Wildtauben“ würden ebenfalls von der Partie sein! Daus von Manjar hieß der eine und Joachim von Tiefenstein der andre. Und wenn der Herr von Manjar gegenwärtig auch nur Gutsinspektor war, so verriet doch jedes erfahrene Hofbediente, wenn man möglichst rasch die des Wort und jede Bewegung, daß er früher einmalig nicht darüber, aber Königs Hof getragen hatte. Und wenn die beiden Mädchen diese Zeit im trostlosen Sitzen“ wäre nur ein Übergang und eine Vorbereitung, sich einmal selbständig zu machen.

gelies tonnen getrotzt in 40 von 100 umgewandelt werden, wovon 20 dann dem Staate zufallen.

Aber auch den häuslichen Privatverhältnissen müßte man zu Hilfe gehen. Unter verschlossenen Türen wird von mancher Familie an Festtagen so viel verschüttet, was man fröhlich mit „Heines Vermögen“ zu bezeichnen pflegte. Man fordere hier Selbstanzüge! Man gehe in die Vergangenheit zurück und man wird finden, daß gar oft die Schmauzerlein der der Weihen geschick eingeschärft und auch befestigt waren.

Im alten Rom des Augustus war Cajus Octavius der erste Konsul, der ein Gesetz gegen die Tafel-Neppigkeit erließ, laut welchem den Gästen nicht mehr als neun Personen teilnehmen durften. Die Praefek umgaben oder diese Geheiß so, daß sie jede Woche nur verschüttet Güte bei sich haben, die dann in Erien das Dreis bis Vierfache verschlang, als ihnen früher vom Gastgeber gestattet war. Kaiser Augustus, der bekanntlich bei jeder Mahlzeit nicht mehr als drei Glas Wein trank und am fleischen (nach Sueton) nur ein ordentliches Stück Käse aß, ermächtigte die leg Octavia auf die Zahl 12 und gestattete einen Aufwand von 1000 Sesterzen. Der römische Senat sah sich in der Folgezeit gezwungen, fünfmal das Tafeln ihrer verschlossenen Türen überhaupt zu verbieten. Die leg Julia, Antia, Marcia, Bibia, Octavia sind hier zu nennen. Als Scipio Africanus in den punischen Krieg zog, ließ ein römischer Ritter eine kleingroße Patete baden, die das feindliche Rathgao mit seinen Festungswerten, seinem Saften, Tempeln und Denkmälern darstellte. Er lud alle seine Freunde zum esofchredigen Sturm auf diese große Pateten-Stadt. Als Scipio Kunde von dieser getroimistischen Pantomime erhielt, beantragte er beim Senat die Befristung des Ritters, der es gewagt habe, Rathgao früher als er einzunehmen. Nach Macrobius soll die Patete die Kleinigkeit von 70 000 Sesterzen gekostet haben.

In Frankreich schufen die Könige die lais somptuaires gegen den Tafelzulaß. 1294 verbotte Philipp der Schöne bei einer großen Mahlzeit nach der Schlußzeit nicht mehr als zwei Schüsseln, bei einem gewöhnlichen Mahle nur eine Schüssel Gemüse, für Festtage war nur eine Seringsuppe, eine Schüssel Gemüse, dagegen Käse a distriktion erlaubt. Karl VI. räumte durch ein Edikt von 1420 seinen Untertanen bei einem gewöhnlichen Mahle zwei, bei einem außergewöhnlichen drei Schüsseln ein. Karl IX. erließ 1563 ein Reglement, das jedem Gastmahle: entree, rot, dessert gestattete, dagegen bei 200 Wines Ruhe den Doppelpensung von Fleisch und Fleischspeisen untersagte. Wie mild mutet dagegen eine Verordnung von 1548 durch den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg an, der für ein Gastmahl bis zu 200 Wähen gestattete. Man kann sich aus der Tafelgeschichte der Verordnungen allein einen Begriff machen, wie damals in Berlin und umliegenden Schloßern und Städten oft geleistet wurde.

Auf daß die Tafel des einfachen Mannes heute „reicher“ und billiger werde, sollte die Steuer ihr Augenauge vielfach etwas mehr auf die Lage der Vermögenden werfen — nur die Allgemeinheit hätte einen Augen davon. Also Daumen schrauben her! Damit die große Daumenschraube mehr und mehr gerecht werte.

Literatur.

Zur Neugestaltung des medizinischen Studiums. In dem für und wider der Auffassungen über eine Neuregelung des medizinischen Studiums dürften die Ausführungen von Professor Dr. Bernward Fischer, dem Direktor des Sondersbergischen Pathologischen Instituts der Universität zu Frankfurt a. M., besondere Beachtung finden. — Der Gesichtspunkt, von dem Professor Fischer in seiner soeben erschienenen Schrift „Die Neuordnung des medizinischen Studiums und Prüfungsweises“ (F. F. Lehmanns Verlag, München) ausgeht, ist das Volkswohl. Die Anregungen des Verfassers dürften bei der in Aussicht stehenden Neuordnung des medizinischen Studiums weitgehende Beachtung finden. Das Volkswohl sei jedem Studierenden und Ärzte und nicht zuletzt den zukünftigen Behörden zum Studium empfohlen.

„Arbeiter-Versicherung.“ die älteste Zeitschrift für die gesamte Sozialversicherung im Deutschen Reich, gegründet 1884 von J. Schmitz, Verlag der „Arbeiter-Versicherung“ in Berlin. — Literaturverstehe, Webbigendweg 64, bietet im neuesten Heft höchst bemerkenswerte Abhandlungen: Die Arbeiter-Versicherung in der Sozialversicherung und die Reichsversicherung vom 2. 2. 1919. III. Von Gerichtspräsidenten für in Wäher in Weissen. Gesetzgebung, Verwaltung und

Rechtspflege: 1. Grundbühliche Entscheidungen (Beschleide, Mitteilungen) des Reichsversicherungsamts. 1. Unfallversicherung. — II. Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. 2. Zur Krankenversicherung: Vorschriften der Klassenfestsetzungen über Beiträge und Leistungen. „Zustimmung“ des Oberversicherungsamts zu einer Leistungsbestimmung schließt deren „Genehmigung“ ein. — Beiträge nur für sechs Tage der Woche? Verjährung des Anspruchs auf Klassenleistungen nur auf Entrede zu berücksichtigen. Fristen für die Weiterversicherung Erwerbsloser durch die Gemeinde. Keine Fortzahlung der Klassenbeiträge (§ 397 Abs. 1 AVO.) zur Wahrung einer Verringerung des Beschäftigungsverhältnisses. 3. Zur Unfallversicherung: Erhaltung des Unfallzuschusses durch die Versicherungsanstalt. 3. Zur Angehörigenversicherung: Zum Begriff des Bureauangestellten. Substantiv in einer ärztlichen Attestation, als Angehörige in gehobener Stellung usw. So empfiehlt sich die „Arbeiter-Versicherung“ von selbst.

Die Geschichte der russischen Revolution. Eine Geschichte der russischen Revolution zu diesem Zeitpunkt herausgegeben, wird das Interesse der gesamten politischen und literarischen Welt, ja darüber hinaus die Beachtung des ganzen deutschen Volkes finden. Professor Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven zeigt in seiner soeben erschienenen „Geschichte der russischen Revolution“ (F. F. Lehmanns Verlag, München), daß die deutsche Revolution in ihrem bisherigen Verlauf ein fast genaues Abbild der russischen ist. Es ist gerade für das deutsche Volk außerordentlich wichtig, die Zeitgeschichte in Russland klar zu erkennen, denn die deutsche Revolution war bisher so fast durch russisches Geld und bolschewistischen Ideen genährt, daß sich die Weiterentwicklung der deutschen Revolution aus der russischen erkennen läßt. Der Verfasser, einer der berufensten Kenner des russischen Volkes und seiner Geschichte, hat seine Aufgabe, geschichtliche Ordnung in das Chaos der russischen Zeitgeschichten zu bringen, geradezu meisterhaft gelöst. Vernein wir aus dem Buche und setzen wir uns ihm unsere Überzeugung, daß der Bolschewismus nicht nur die Zerstörung des bürgerlichen Lebens, sondern auch die Vernichtung unseres Wirtschaftsstrebens will, die unser ganzes Volk dem Untergange weis. Und darum sei das Buch jedem Deutschen, sei er Politiker oder Historiker, sei er Arbeiter oder Arbeiter, zur Anschaffung empfohlen.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung Halle a. S., G. v. Ulrichstr. 63.
Telefon 4520.

Bunte Zeitung.

Moorleichen und Moorbrüden. In Deutschland — namentlich im nördlichen Teile des Gebietes — sind im Laufe der Zeit zahlreiche vorgeschichtliche Moorbrüden gemacht worden. So sind, wie Professor Hans Sähne in einer Veröffentlichung des Provinzialmuseums in Halle mittelt, Reste einer Kultur, die den nördlichen Mittelgebirgen entspricht, bei Alet in Moorbrüden tief unter dem heutigen Meeresspiegel, ferner in der Himmal gemacht worden. Außerdem viele Moorbrüden fanden aus der letzten Bronzezeit und der frühesten Eisentzeit. Sähne beschließt sich vor allem mit den Moorleichen und Moorbrüden. Moorleichen sind in nordholländischen, dänischen und nordwestdeutschen Mooren gefunden worden. Sie sind scheinbar absichtlich nach einem alten, auch durch Nachrichten überlieferen, Rechtsbrauch verfertigt worden und fannnen, soweit man nach Traft oder Befunden sie zeitlich bestimmen kann, aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. Wichtig ist nun, daß bei der Moorleiche von Oberaltendorf (Str. Neuhaus a. d. Oße, Hannover), die nach einer Schmutzdeigabe in die Zeit um 300 n. Chr. gehört, der Verfertigungshorizont den nur wenig über den Grenzhorizont legenden Moorleichen entspricht. Also in jener Zeit war der Wälsch der Erdenszeit und des Grenzhorizontes vorüber. Die Fundgrube der Moorbrüden hat man verschiedentlich versucht, historisch zu bewerten. Einen Teil, die am besten gearbeiteten, schrieb man den Römern zu. Jedoch archäologisch läßt sich ihr Alter nicht feststellen, da selbstbestimmende Funde fehlen, die zweifellos mit den Moorbrüden im Zusammenhang stehen, ferner eine vollendere Bautechnik nicht notwendigweise auf ein längeres Alter hinweist. Diese Wälschen nun finden sich sowohl in den älteren wie auch in den jüngeren Zeitabschnitten, sie gehören also sehr verschiedenen Zeiten an.

Verantwortlich: Dr. Karl Baer.



